

Ilona Nord

Kirche als Netzwerkorganisation: Das Beispiel Kirchen und Gemeinden in Netzwerken für Nachhaltigkeit

In Netzwerken für Nachhaltigkeit spiegelt sich wider, wie Kirchen und Kirchengemeinden sich im Bereich ökologischer Kontexte engagieren. In diesem Beitrag werden zunächst verschiedene Beispiele dazu gegeben, wie Kirche und kirchliche Organisationen ihre Verhältnisbestimmung zu solchen Netzwerken beschreiben.¹ Anschließend geht es um Netzwerke als elektronisch gestützte Kommunikationsformen und Medialität von Kommunikation als zentrale Problemstellung und Herausforderung kirchlicher Kommunikation im Bereich Nachhaltigkeit. Anhand von einem Praxisbeispiel zu (religiösen/christlichen) Kommunikationen in Netzwerken für Nachhaltigkeit soll dieses Konzept konkretisiert werden. Es handelt sich um das Netzwerk „Gofossilfree.org“.

Bislang liegt noch keine ausführlichere ekklesiologische oder kybernetische Reflexion auf Netzwerktheorien vor. Eine solche Analyse ist für die Dynamisierung des Transformationsprozesses von Kirche in eine Organisation unverzichtbar, die Nachhaltigkeit in ihren vielfältigen Aktivitäten verstärkt fördert und darüber hinaus auch gesellschaftlich relevant und damit öffentlich wirksam vertritt.

1. Der populäre Begriff Netzwerk als Sinnbild für die Transformation von kirchlichen und religiösen Kommunikationen

Ein kursorischer Blick auf die Verwendung des Begriffs Netzwerks im Kontext von Internetkommunikation zeigt, dass und wie Kirche und Kirchengemeinden sich zu dem Begriff Netzwerk ins Verhältnis setzen. Fünf solcher Verhältnisbestimmungen sollen zur ersten Orientierung genannt werden:

1. Personale Vernetzung auf der Gemeindeebene, die auch ökumenische Verbindungen aufweisen können: Netzwerke in den Bereichen von Eine-Welt-Läden und Weltgebetstagen.
2. Lokale gemeinwesenbezogene Vernetzung: Gemeinden sprechen davon, dass sie sich zum Netzwerk des Stadtteils oder einer Stadt und darüber hinaus zu einem weltweit agierenden Netzwerk zugehörig fühlen (z.B. die Transition-Town-Bewegung, die seit über zehn Jahren in vielen Städten und Gemeinden der Welt den geplanten Übergang in eine postfossile, relokalisierte Wirtschaft betreibt: <http://www.ttkassel.de>).
3. Kircheninterne übergemeindliche Vernetzung: kircheninterne Interessensgruppen (Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland: <http://www.ekd.de/agu/>).
4. Vernetzung weltweiter kirchlicher Strukturen mit weltweit agierenden nicht-kirchlichen Organisationen für Nachhaltigkeit: z.B. Ökumenischer Rat der Kirchen im Netzwerk www.gofossilfree.org ; die schwedische Kirche sowie der ÖRK haben sich als Befürworter dieser Kampagne öffentlich ausgesprochen. Am Jahrestag der päpstlichen Enzyklika *Laudato Si*, in der die katholische Welt aufgefordert wird, sich aktiv für den Umweltschutz einzusetzen, verabschiedeten sich australische Ordensgemeinschaften mit hohen Finanzmitteln

von Anlagen in fossilen Brennstoffen. Auf der Startseite von gofossilfree.org ist zu lesen, was der Papst in *Laudato Si* schrieb: „Wir wissen, dass die Technologie, die auf der sehr umweltschädlichen Verbrennung von fossilem Kraftstoff – vor allem von Kohle, aber auch von Erdöl und, in geringerem Maße, Gas – beruht, fortschreitend und unverzüglich ersetzt werden muss.“

5. Ökumenische und interreligiöse weltweite Vernetzung: Religionsgemeinschaften kommunizieren, dass sie ein Netzwerk für Nachhaltigkeit gegründet haben. Am wirkungsvollsten geschah dies zuletzt am 21.9.2014 in New York beim interreligiösen Klimagipfel (vgl. www.oikoumene.org).

Der Begriff Netzwerk ist in der kirchlichen Öffentlichkeit weit verbreitet. Man bezeichnet mit ihm Beziehungen zwischen Individuen in Kirchengemeinden bzw. über sie hinaus zu weiteren sozialen Einheiten innerhalb und außerhalb von Kirche. Auf der Ebene der Reflexion wird mit ihm ein spezifischer Fokus in der Beschreibung von Kirche gesetzt, der bislang weniger sichtbar war: Neben die Wahrnehmung des Einzelnen (als Kirchenmitglied und/oder Gläubiger ohne feste Bindung zu einer Kirche) und die Wahrnehmung des sozialen Systems Kirche (Kirche als Organisation) tritt die Wahrnehmung der sozialen Beziehungen, in die Individuen und andere soziale Einheiten eingebunden sind.²

1.1 Medialität von Kommunikation als zentrale Problemstellung und Herausforderung

Netzwerke sind keine Phänomene, die erst mit computer-gestützten Kommunikationen entwickelt worden wären.³ Aber sie sind durch die Digitalisierung von Kommunikation zu einem Faktor geworden, der hochmoderne

Gesellschaften prägt.⁴ Dabei ist nicht mehr von einem Gegenüber von Offline- und Online-Kommunikationen, sondern vielmehr von Vernetzungen zwischen beiden in sogenannten Mixed Realities auszugehen. Soziale Netzwerke im Bereich von Social Media ersetzen deshalb nicht generell außerhalb der medialen Realitäten liegende Beziehungen, sie machen diese Beziehungen vielmehr sichtbar und schaffen darüber hinaus auch Aufmerksamkeit für sie.

Kommunikation selbst erhält innerhalb von Alltagsrealitäten eine steigende symbolische Bedeutung. So sind Social-Media-Netzwerke selbst nur Teil einer weiter ausgreifenden kulturellen Veränderung, die im Rahmen des Schlagworts „Digitalisierung der Gesellschaft“ öffentlich diskutiert und auch wissenschaftlich reflektiert wird. Hier wird darauf hingewiesen, dass Medien den Status von gesellschaftlichen Institutionen erhalten und zunehmend soziale und gesellschaftliche Bedeutung bekommen:

„Als ‚wichtig‘ gilt, was in den Nachrichten zu sehen ist, ‚entscheidende‘ Freundschaften und Bekanntschaften hat man über das Social Web organisiert, ‚relevante‘ historische Ereignisse werden verfilmt, wer ‚wirklich bedeutend‘ ist, wird zur Celebrity des Fernsehens und/oder des Internets usw. Die Diskursmuster, die auf eine solche soziale Konstruktion von medialer Zentralität verweisen, sind den meisten Menschen, die in heutigen Medienkulturen leben, aus ihrem Alltagsleben bekannt. Entsprechend sind Medienkulturen nicht einfach Kulturen, die durch Mediatisierung im Sinne einer zunehmenden quantitativen Verbreitung und qualitativen Prägung von Kultur durch Prozesse der Medienkommunikation gekennzeichnet sind. Sondern zusätzlich kann man sagen, dass beides in Medienkulturen so weit geht, dass in ihnen ‚die Medien‘ als diejenigen Instanzen konstruiert werden, deren Bedeutungsressourcen als primär gelten – kurz: das Zentrum (mit)bilden.“⁵

Einerseits reagieren kirchliche Organisation wie etwa die Evangelische Kirche in Deutschland bzw. ihre Gliedkirchen auf diese Maßgabe, indem kirchliche Stellen für Öffentlichkeitsarbeit, spezifische Ausbildungsgänge und Fortbildungen entwickelt werden. Dies lässt sich z.B. daran erkennen, dass auf der Ebene der Kirchengemeinden in vielen Gemeinden in den Landeskirchen der EKD Internetauftritte entwickelt wurden und werden. So erscheint es plausibel, das Minimal-Kriterium für eine web-basierte Vernetzung von Kirchengemeinden in ihrer Internetpräsenz zu sehen. Doch wenn die Form solcher Internetpräsenzen vergleichbar wie Einträge in Branchenbücher von Kommunen gestaltet werden, dann wird man nicht davon überrascht sein dürfen, dass diese Seiten nur angesteuert werden, wenn sozusagen amtliche Informationen gesucht werden wie etwa kirchliche Bescheinigungen, die im Falle der Übernahme einer Patenschaft nötig werden. Zugleich ist bekannt, dass spirituelle und auch im engeren Sinne religiöse und christliche Themen, die eng mit Nachhaltigkeit verknüpft sind, ebenfalls im Internet kommuniziert werden. Im Kontext von christlichen Kirchen ist hier beispielsweise die Bewegung des Konziliaren Prozesses zu nennen. Er ist die Bezeichnung für den gemeinsamen Lernweg christlicher Kirchen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Begonnen hat diese Bewegung auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Vancouver (Kanada) 1983, wo die Stationierung von Massenvernichtungswaffen diskutiert und als Verbrechen gegen die Menschheit bezeichnet wurde. Im zweiten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts steht für diese Orientierung das Projekt des Pilgerwegs für Gerechtigkeit und Frieden (vgl. Linkliste). Auch dieser Impuls ging von der Vollversammlung des ÖRK aus. Hier heißt es, dass man von der Ebene der unverbindlichen Appelle und Absichtserklärungen weg zu einer Transformation wolle, die

in der Mitte der Kirchen selbst zu beginnen hätte. Die so genannte Pilgrimage war ein geistlicher Prozess mit politischen Konsequenzen, denn es wurde eine Spiritualität des Friedens kommuniziert, der durch eine geistlich gegründete Theologie des Friedens vertieft werden sollte. Mit dieser Maßnahme wollte man die Kirchen zu ‚Kirchen des gerechten Friedens‘ verändern. Leider ist festzustellen, dass diese Netzwerke, auch wenn sie sehr ambitioniert waren und sind, kaum einen Bekanntheitsgrad erreichten.

Diese Beobachtung zeigt ihre Relevanz anhand von Analysen, wie sie z.B. von einer Hamburger Agentur hinsichtlich der kommunikativen Wirksamkeit von Kirche erstellt wurden: „Die Liste der am häufigsten genutzten Online-Medien enthält keine signifikanten Angebote der evangelischen Kirche.“⁶ Die Agentur formulierte provokant, die Kirche habe den kommunikativen Anschluss verloren, die Sprache von Netzgemeinden sei ihr nicht bekannt. Wie auch immer die Analyse im Einzelnen zu bewerten ist, so vermittelt die Agentur-Sprache auf jeden Fall eine bedenkenswerte kommunikative Diastase zwischen Kirche und Welt. Einzuräumen ist allerdings, dass solche Formulierungen gut zu den in Medien häufiger gepflegten Bildern von Kirchen und christlicher Religion passen. Doch auch wenn man dies in Rechnung stellt, ist es der Reflexion auf Kirche und ihre Bedeutung für öffentliches Leben zu empfehlen, dieser kirchenkritischen Perspektive genauer nachzugehen. Kirchengemeinden und übergemeindlichen Organisationen ist, so kann vermutet werden, noch nicht ausreichend klar, welche Rolle Medien für Kommunikation generell und darin eben auch für kirchliche sowie über diese hinaus religiöse Kommunikationen spielen. Religiöse Kommunikationen im Sinne einer persönlichen Reflexion auf Sinn- und Existenzfragen, die nicht nur die persönliche Lebenswelt meint, sondern auch den weltweiten Hori-

zont umfasst, finden mehr und mehr auch außerhalb von face-to-face-Kommunikationen in Gemeindeveranstaltungen, Gottesdiensten und anlässlich von Kasualien statt.

Es sind die Medien, die das Kyrie und das Gloria inmitten der Plastikkatastrophe in den Weltmeeren, der Ebola-Epidemien und Hungerkatastrophen in Afrika sowie der Ausbrüche von Kriegen in Syrien und im Irak singen. Viele Menschen sprechen konkret über ihre Sorgen zur Zukunft des Planeten Erde in Foren im Internet. Sie überdenken auf Blogs ihre Handlungsmöglichkeiten, wie sie in weltpolitische Entwicklungen eingreifen können. Gemessen daran überraschen Ergebnisse aus der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (V KMU), die herausstellt, dass Kirchenmitglieder webbasierte Kommunikationsmöglichkeiten wenig nutzten. Hier heißt es, sie nutzten SMS/MMS und Online-Communities privat deutlich seltener als Konfessionslose. In ihrer Freizeit kommunizierten sie seltener mit einem Telefon oder Handy und würden seltener E-Mails schreiben. Das Medium Internet werde offensichtlich noch nicht zum eigenen Medienrepertoire gezählt, wenn es darum gehe religiös zu kommunizieren. Eingeräumt wird allerdings, dass es bei der Mediennutzung von Printmedien und Fernsehen keine Unterschiede zu anderen Befragten wie etwa der Gruppe der Konfessionslosen gäbe.⁷ Damit dieser Befund nicht zu falschen Schlüssen Anlass gibt, die die Bedeutung webbasierter Kommunikationen für religiöse Kommunikationen marginalisiert, erscheint es notwendig, die Untersuchungsergebnisse hinsichtlich des Untersuchungsdesigns zu überdenken. Es scheint hingegen viele Gründe dafür zu geben, dass in Zukunft zunehmend viele Kirchenmitglieder ebenfalls webbasiert kommunizieren.⁸

Sollten digitale Medien in Zukunft zum Bestandteil religiöser Kommunikationen auch aus der Perspektive

evangelischer Kirchen werden, wird eine grundsätzliche Umstellung in der kirchlichen und gemeindlichen Kommunikationskultur nötig. Der Grad sozialer Präsenz wird im Bereich von Social Media daran gemessen, inwiefern der Einzelne bzw. einzelne Personen eines Netzwerks bereit und fähig sind, in Kontakt mit anderen Individuen oder einer Community insgesamt zu treten.⁹ Netzkommunikationen sind im hohen Maße personalisierte Kommunikationen, und zugleich bauen sie darauf auf, dass die Individuen sich in die Gruppe integrieren; es wird auf Augenhöhe, plurilogisch, kontrovers und weitgehend ohne Verweise auf Status und Position innerhalb einer Gruppe kommuniziert.¹⁰ Dies ist ein radikaler Unterschied zur bisherigen kirchlichen und gemeindlichen Medienkommunikationskultur.

1.2 Nachhaltigkeit und mediale Kommunikation gehören untrennbar zusammen

Für die praktisch-theologische Reflexion auf eine nachhaltige Kirchen- und Gemeindeentwicklung geht es in einem ersten Schritt darum, dass Beschreibungen zum Wandel moderner Kultur integral auf ihre Verwendung des Begriffs Kommunikation und die Bedeutung von Medialität für die Wahrnehmung des Themenfeldes Nachhaltigkeit überprüft werden müssen. Religiöse Kommunikation vollzieht sich zunehmend in verschiedenen Formen der wechselseitigen, standardisierten und visualisierten Medienkommunikation. Mediale Kommunikationen prägen nicht nur medial vermittelte Kommunikationen, ihre Prägekraft entfaltet sich vielmehr auch in unterschiedlichen Kontextfeldern der Arbeit, des Alltagslebens, der Religion, der Politik usw., und zwar auf je spezifische Weise.¹¹ Somit ist klar: Der Umgang mit Kirche und ihrem Engagement für nachhaltiges Wirtschaft-

ten, die Kommunikation einer Spiritualität, die Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung im Zentrum des Glaubens ansiedelt, wird durch die Wirkung von medialen Kommunikationen und den Kulturen, die diese ausbilden, geprägt. Es wirkt also nie allein das ‚Was‘, sondern auch das ‚Wie‘ medialer Kommunikation auf die Wahrnehmung von Religion, Kirche und Gemeinde.

Damit ist die Frage nach der Bedeutung von neuen Sozialformen von Kirche für den Prozess einer Transformation der Kirchen in ein nachhaltiges Wirtschaften und kulturelles Schaffen gestellt. Über den allgemein populären Begriff des Netzwerks fließt in die kybernetische Diskussion die Frage nach neuen Sozialisierungs- und Kommunikationsformen in Kirche und Gemeinde ein. Die bislang traktierten Sozialformen wie ‚Kirche als Bewegung‘ und ‚aktive Gruppe‘, als ‚Institution‘, ‚Volkskirche‘, als ‚Organisation‘ und als ‚Unternehmen‘¹² nehmen nicht ausreichend Bezug auf die Beziehungsdimension religiöser Kommunikation, wie sie in Netzwerken öffentlich wirksam wird. Mit dem Begriff Netzwerk werden die Beziehungskonstellationen zwischen Individuen kybernetisch interessant. Neu in den Blick kommen auch Beziehungen, die entweder die Grenzen der Kirchengemeinde überschreiten oder für eine intern aufgebaute Beziehungsstruktur sorgen, die sozusagen zu einer inneren Differenzierung in der Sozialform Kirchengemeinde beitragen. Netzwerke können lokal angesiedelte Kommunikationen intensivieren bzw. entgrenzen und überschreiten (Lokalität und Translokalität als Merkmal von Netzwerken¹³). Medienwissenschaftliche Reflexionen auf Netzwerke bieten zahlreiche Anschlussstellen für die praktisch-theologische Diskussion um das Verhältnis von Ortsgemeinde und nationaler bzw. weltweiter Kirche.¹⁴ Diese sind insbesondere in dem für das Verständnis von Netzwerken zentralen Aspekt der persönlichen Beziehung, die Kommunikationen stiftet, zu finden.

2. Reflexion zu einem Praxisbeispiel religiös-kirchlicher Kommunikation in Netzwerken für Nachhaltigkeit: Kirche im Kontext von 350.org und gofossilfree.org

Die US-amerikanische Klimaschutz-Organisation 350.org arbeitet für den Aufbau einer weltweiten Graswurzelbewegung zum Klimaschutz. Sie intendiert Bewusstseinsbildung hinsichtlich der Folgen des Klimawandels. Der Name 350.org geht auf eine im Jahre 2008 veröffentlichte Studie des NASA-Klimaforschers James Hansen zurück. Ihr zufolge darf der Gehalt von Kohlenstoffdioxid in der Erdatmosphäre nicht höher als 350 ppm (parts per million) steigen, um zu verhindern, dass die Erderwärmung um mehr als 2 Grad steigt. So soll es nicht zu ansonsten erwartbaren irreversiblen Folgen für das Erdklima kommen. Da bereits jetzt der Wert von 350 ppm weit überschritten wurde, setzt sich 350.org für eine einschneidende Reduktion der CO₂-Emissionen ein. Dazu gehört, dass 80 Prozent aller weltweiten fossilen Brennstoff-Reserven im Boden verbleiben müssen und dass das CO₂, das sich bereits in der Atmosphäre befindet, mit Geo-Engineering gebunden werden muss. Auf der Plattform www.gofossilfree.org ist unter Presseerklärungen zu lesen, dass der Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), der eine Gemeinschaft von über 300 Kirchen vertritt und stellvertretend für ca. 590 Millionen Menschen in 150 Ländern spreche, im Oktober 2014 seine Unterstützung für das Divestment aus fossilen Brennstoffen bekundet habe. Der ÖRK habe angekündigt, seine finanzielle Beteiligung an der fossilen Industrie einzustellen und fordere seine Mitglieder auf, diesem Beispiel zu folgen. Da dem Zentralausschuss des ÖRK mehrere einflussreiche religiöse Führungspersonlichkeiten aus aller Welt angehören, könne diese Entscheidung weitreichende Auswirkungen haben. „Der Ökumenische Rat der

Kirchen erinnert uns an unsere moralische Verpflichtung, genauso gewissenhaft an die Zukunft zu denken wie an uns selbst; und daran, dass es keine größere Bedrohung für diese Zukunft gibt als das unkontrollierte Verbrennen fossiler Energiequellen“, so Bill McKibben, Gründer von 350.org. Er formuliert weiter: „Dies ist ein beachtlicher Moment für 590 Millionen Christen in den entsprechenden Glaubensgemeinschaften: ein großer Prozentsatz der Menschheit sagt heute: ‚bis hierher und nicht weiter‘.“ In der Presseerklärung des ÖRK ist ferner zu lesen, dass innerhalb des Finanzausschusses ausdrücklich gewünscht werde, die fossile Brennstoffindustrie als einen der Sektoren zu bezeichnen, in die der ÖRK nicht mehr investieren solle. Hierzu hätten Entscheidungen mehrerer Mitgliedskirchen in verschiedenen Teilen der Welt geführt, die für sich bereits beschlossen hätten, Investitionen in fossile Brennstoffe zu beenden. So habe sich die Generalversammlung der Unitarischen Universalisten der Vereinigten Staaten ebenso wie Universität in Dayton/Ohio als erste katholische Institution der Divestment-Kampagne angeschlossen. Serene Jones, die Präsidentin des Union Theological Seminary in New York, wird wie folgt zitiert: „Die heilige Schrift lehrt uns, dass die gesamte Welt Gottes kostbare Schöpfung ist und dass es in unserer Verantwortung liegt, sie zu respektieren und ihre Gesundheit zu bewahren.“ Die Hochschule habe für sich beschlossen, mit ihrem Vermögen von 108,4 Millionen US-Dollar nicht länger fossile Brennstoffe zu fördern. Auf nationaler Ebene unterstützten bereits die United Church of Christ in den USA sowie die Quäker in Großbritannien, die anglikanische Kirche in Neuseeland und Polynesien sowie die schwedische Kirche und mehrere finanziell sehr starke australische katholische Ordensgemeinschaften die Divestment-Bewegung. Auf regionaler Ebene hätten sich Lutheraner, Quäker und die Episkopalkirche der Vereinigten Staaten der Divestment-Kampagne ange-

schlossen u.a.m. Einer der einflussreichsten Befürworter der Divestment-Bewegung ist, so wird hier gesagt, außerdem Südafrikas ehemaliger Erzbischof Desmond Tutu, der zu einem Boykott der fossilen Brennstoffindustrie im Stil des Anti-Apartheid-Kampfes aufgerufen habe. Schließlich sei hier wiedergegeben, dass Tim Ratcliffe, der Koordinator der europäischen Divestment Kampagne bei 350.org, die Unterstützung des Ökumenischen Rates der Kirchen als womöglich wichtigste Verpflichtungserklärung, die diese bislang erhalten haben, würdigte. „Dies lädt Gläubige auf der ganzen Welt dazu ein, ihre Institutionen aufzufordern, ihren Werten gerecht zu werden, indem sie Investitionen in Konzerne, die den Planeten und unsere Zukunft zerstören, stoppen.“ (vgl. Linkliste gofossilfree.org.de).

Tim Ratcliffe formulierte hierbei bereits, was aus der Sicht eines Transformationsprozesses von Kirche als einer öffentlich-rechtlichen Institution hin zu einer Netzwerkorganisation erforderlich wird: Es geht darum, Christinnen und Christen innerhalb der weltweit organisierten christlichen Kirchen für ein je individuelles und zugleich gemeinsames Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung innerhalb des Netzwerks von 350.org zu gewinnen. Ratcliffe macht deutlich, dass die Stellungnahme des ÖRK von sehr hoher Bedeutung für die Bewegung ist, aber zugleich macht er darauf aufmerksam, dass diese Institution und Organisation ihre Mitglieder für Divestment mobilisieren muss. Sie darf es nicht bei der Unterstützungsbekundung auf der Makroebene der Organisation belassen.

3. Öffentliche Kirche

3.1 Gemeinde und Kirche in der Perspektive derer konzipieren, die in ihr kommunizieren

In der Beteiligung des ÖRK an 350.org zeigt Kirche ihre Netzwerkfähigkeit und macht sich mit dieser auch im Themenbereich Nachhaltigkeit öffentlich sichtbar. Allerdings zeigt das ÖRK-Engagement auch ein immer wiederkehrendes Muster öffentlicher kirchlicher Kommunikation. Sie findet auf einer Makroebene der Kooperation von Organisationen statt. Genau dieses Merkmal zeigt sich auch im Kontext der öffentlichen Kommunikationen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Diskussionen in praktisch-theologischen Beiträgen. In beiden war vom Öffentlichkeitsauftrag der Kirche in den letzten Jahren vorzugsweise in einer Makroebene kirchenleitenden Handelns die Rede: „Öffentliche Kirche wird damit nach innen wie nach außen im Wesentlichen als Repräsentanz- und Steuerungsgröße verstanden, während die Potentiale und Kompetenzen individueller Mitgliedschaft und Verantwortlichkeit nur sehr am Rand in den Blick kommen.“¹⁵

In Bezug auf webbasierte Kommunikationen kann man sogar ergänzen, dass die Potentiale und Kompetenzen im Bereich religiöser Kommunikation, die Nicht-Mitglieder oder Anhängerinnen und Anhänger anderer Religionen in Netzwerkkommunikationen einbringen, gar nicht in den Blick kommen. Kirche im Kommunikationsmodell Netzwerk wahrzunehmen und zu kommunizieren, würdigt hingegen die Beziehungen derer, die sich an diesem beteiligen. Sie werden als Trägerinnen und Träger von religiöser Kommunikation und – enger auf die kirchliche Tradition und praktisch-theologische Diskussion bezogen – der Kommunikation des Evangeliums erkennbar und anerkannt. In diesem Prozess liegt für die Zukunft

von Kirche eine Chance, (wieder) in einem elementaren Sinne öffentlich zu werden.

3.2 Praktisch-theologische Netzwerktheorie und empirische Netzwerkanalysen als Forschungsaufgaben

Bislang liegt noch keine ausführlichere ekklesiologische oder kybernetische Aufarbeitung zum Begriff Netzwerk¹⁶ vor. Hierzu gehörte einerseits eine interdisziplinäre Studie zu Netzwerktheorien im Bereich der Soziologie und der Medienwissenschaften sowie ihrer Bedeutung für die praktisch-theologische Kirchentheorie. Andererseits gehörte zu ihr eine Konzeptualisierung der empirischen Erforschung von (kirchlichen) Netzwerken bzw. religiöser Kommunikationen in Netzwerken. In diesem Beitrag konnte nur anfänglich der Fokus auf Nachhaltigkeit gelegt werden. Doch dieser ist umfassender als Brennpunkt zur Erschließung eines christlichen Gottes-, Selbst- und Weltverständnisses zu entfalten. Deshalb sollte nicht allein eine Best-Practice-Forschung, sondern ebenfalls eine kultur- und medienkritische, religions- und theologiekritische Erforschung zu religiösen Kommunikationen in webbasierten Netzwerken aufgenommen werden. Zu dieser gehört auch eine nicht normative Erschließung der Organisationsform Netzwerk, die selbst ein durchaus ambivalentes Phänomen ist und der deshalb nicht der Status eines Ideals zukommen kann. Damit sind große neue Forschungsfelder eröffnet, die z.B. bezüglich von Aneignungsprozessen von Religion innerhalb verschiedener Medien (Blogs, Social Media, Computerspielen) zu bearbeiten bereits begonnen worden sind,¹⁷ deren Relevanz für die Kirchen- und Gemeindeentwicklung es allerdings noch weiter herauszuarbeiten gilt.

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag greift Elemente des Artikels von *Nord*, *Gemeinde in Netzwerken* 2014, auf.
- 2 *Hermelink/Weyel*, *KMU* 2013.
- 3 *Stegbauer*, *Netzwerkanalyse* 2010.
- 4 *Castells*, *Communication* 2009.
- 5 *Hepp*, *Medienkultur* 2011: 70.
- 6 Vgl. die Analyse ‚Nordkirche und Spiritualität‘ der Hamburger Agentur *Fürst/ von Martin* vom 21.05.14, unveröffentlichte Power-Pointversion, zugänglich gemacht durch *Dr. Thomas Schaak*, Referent im Dezernat für Theologische Grundsatzfragen und Publizistik, Kiel.
- 7 Vgl. *Evangelische Kirche in Deutschland*, V. EKD-Erhebung 2017: 50.
- 8 Vgl. *Nord*, *Jugend und Medien* 2017.
- 9 Vgl. *Campbell*, *Community* 2013.
- 10 Vgl. *Ebersbach/Glaser/Heigl*, *Social Media* 2011: 35ff. und auch 188ff.
- 11 Vgl. *Hepp*, *Medienkultur* 2011: 69.
- 12 So etwa *Hauschildt/Pohl-Patalong*, *Kirche* 2013: 138–216.
- 13 Vgl. *Hepp*, *Medienkultur* 2011: 69–120.
- 14 Diese Spannung prägt *Karle*, *Reformstress* 2010 ebenso wie *Hermelink*, *Kirche* 2011 und *Hauschildt/Pohl-Patalong*, *Kirche* 2013.
- 15 *Schlag*, *Öffentliche Kirche* 2012: 41.
- 16 Erste Beiträge haben bislang geliefert: *Nord*, *Sinnstiftung* 2012 und *Weyel*, *Netzwerkanalyse* 2013, sowie *Reimann/Lünenburger*, *Jenseits* 2017, auch *Karle*, *Reformstress* 2010 nimmt auf das Stichwort Bezug.
- 17 Vgl. z.B. *Nord/Luthe*, *Social Media* 2014.

Literatur

- Campbell, Heidi A.* (Hrsg): *Community*. In: *Dies.*, *Digital Religion. Understanding Religious Practice in New Media Worlds*. New York 2013, S. 57–71.
- Castells, Manuel*: *Communication Power*. Oxford/UK 2009.
- Ebersbach, Anja / Glaser, Markus / Heigl, Richard*: *Social Web*. Köln u.a. 2011.
- Echols, Erin*: *Give me that online Religion: Religious Authority and Resistance through Blogging*. Online unter: http://scholarworks.gsu.edu/sociology_theses/39/. (Stand: 6.1.2017).
- <http://gofossilfree.org/de/press-release/okumenischer-rat-der-kirchen-unterstutzt-investitionsstopp-in-fossile-brennstoffe> (Stand: 13.1.2017).

- Hauschildt, Eberhard / Pohl-Patalong, Uta*: Kirche. Gütersloh 2013.
- Hermelink, Jan*: Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Gütersloh 2011.
- Hepp, Andreas*: Medienkultur. Die Kultur mediatisierter Welten. Wiesbaden 2011.
- Karle, Isolde*: Kirche im Reformstress. Gütersloh 2010.
- Lünenbürger-Reidenbach, Wolfgang / Reimann, Ralf Peter / Ebel, Alexander*: Kirche und Social Media, Jenseits der Parochie. Online unter: <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/index.php?a=show&id=3323> (Stand: 17.1.2017).
- Matthes, Joachim*: Alltagswissen. Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Opladen ⁵1981.
- Nord, Ilona*: Gemeinde in Netzwerken. In: *Kunz, Ralph / Schlag, Thomas* (Hrsg.): Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung. Neukirchen-Vlyn 2014, S. 409–416.
- Nord, Ilona / Luthé, Swantje* (Hrsg.): Social Media, christliche Religiosität und Kirche. Jena 2014.
- Nord, Ilona / Luthé, Swantje*: Räume, die Selbstvergewisserung ermöglichen. Virtuelle Bestattungs- und Gedenkräume und ihre Bedeutung für die Diskussion um den Wandel in der Friedhofskultur. In: *Klie, Thomas / Kunz, Ralph / Kumlehn, Martina / Schlag, Thomas* (Hrsg.), Praktische Theologie der Bestattung. Berlin/New York 2014, S. 307–330.
- Nord, Ilona*: Face your fear. Accept your war. Ein Blog einer Jugendlichen und seine Relevanz für die Erforschung von religiösen Sozialisationsprozessen. In: *Nord, Ilona / Luthé, Swantje* (Hrsg.), Social Media, christliche Religiosität und Kirche. Jena 2014, S. 101–114.
- Nord, Ilona*: Sinnstiftung zwischen Individuum und Organisation: Kirche als Netzwerkorganisation für eine nachhaltige Welt. In: *Weiß, Kersti* (Hrsg.): Strategisches Management. Erfolgreiche Entwicklung von Personen und Organisationen. Kassel 2012, S. 272–288.
- Nord, Ilona*: Mediale Kommunikation von Religion unter Jugendlichen – empirische Befunde in der V. KMU und anderswo. In: *Hermelink, Jan / Leonhard, Silke / Schröder, Bernd* (Hrsg.): Jugend und Religion. Stuttgart 2017 (im Erscheinen).
- <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace> (Stand: 6.1.2017).
- Schlag, Thomas*: Öffentliche Kirche. Grunddimensionen einer praktisch-theologischen Kirchentheorie. Zürich 2012.
- Schneider, Nikolaus / Bedford-Strohm, Heinrich / Jung, Volker* (Hrsg.): Engagement und Indifferenz. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Online unter: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/kmu5.html> (Stand: 15.1.2017).
- Stegbauer, Christian* (Hrsg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden² 2010.

Stokke, Regine: Gegen die Angst – Face your Fear. Accept your War. Hamburg 2012.

Weyel, Birgit: Netzwerkanalyse – Ein empirisches Paradigma zur Konzeptionalisierung von religiöser Sozialität? Überlegungen zur wechselseitigen Erhellung von empirischen Methoden und praktisch-theologischen Konzepten. In: Weyel, Birgit / Gräß, Wilhelm / Heimbrock, Hans-Günter (Hrsg.): Praktische Theologie und Empirische Religionsforschung. Leipzig 2013, S. 157–169.